

Exkursionsbericht Nürnberg



Übersicht

EXKURSIONSBERICHT NÜRNBERG	1
AUSCHREIBUNG	2
PROGRAMM	2
WAS ICH MIR VORNEHME	3
AUFGRUND DER EXKURSIONSERFAHRUNG WILL ICH	3
EINZELBERICHTE	4
<i>Eindrücke zur Jugendkirche LUX (Karl-Heinz Held)</i>	4
<i>„Kirche in der Stadt und für die Stadt“ (Christof Messerschmidt)</i>	4
<i>Milieusensible Arbeit in der Jugendkirche (Birgit Laskowski)</i>	5
<i>Fremdheitsgefühl: Jugendliche im Kirchenraum (Andrea Losch)</i>	6
<i>Schule braucht Zeit und Beziehungen (Uwe Vöhringer)</i>	6
<i>Deputatsermäßigungen für die Kooperation von Jugendarbeit und Schule (Oliver Pum)</i>	7
<i>Stichwort: Warme Kirche (Arvo Koha)</i>	7
<i>Kooperation mit Schulen als ein Weg in Richtung Gemeinwesenorientierung (Martin Nestler)</i>	8
<i>„Verschiedene Prägungen als Reichtum erfahren...“ (Monika Petsch)</i>	9
<i>Zum zweiten Mal in der Jungen Kirche LUX (Robby Höschele)</i>	10
<i>Kirchenraum für und von Jugendlichen gestaltet (Rita Bohnenberger)</i>	11
<i>Das eigene Milieu verlassen und sich auf andere Milieus einlassen – Grenzüberschreitende und aufsuchende Jugendarbeit am Beispiel der Schuljugendarbeit der ejn (Markus Ocker)</i>	11
<i>Es werde LUX(us) ?!: Eindrücke zu den schulbezogenen Angeboten der Jungen Kirche LUX Nürnberg (Wolfgang Ilg)</i>	12

Vorab: Eine Anekdote „aus dem Untergrund“

Scheinbare Führungsaufgaben

In Nürnberg gibt es eine „führerlose“ U-Bahn. Ein tolles Gefühl, ganz vorne zu stehen und sich dem alten Kindheitstraum hinzugeben, jetzt endlich mal Lokführer zu sein. Anfahren – abbremsen, alles kann man da vorne mit wichtigem Blick simulieren. Bis man merkt: Die Bahn fährt eben doch von alleine. Meine Steuerung ist nichts als Illusion. Und es wird klar: Wenn Kirche ernst nimmt, dass Jugendliche mitbestimmen dürfen, dann bitte „mit Steuerungskompetenzen“. Partizipation muss mehr sein als nur scheinbar etwas bewegen zu können, was in Wahrheit ferngesteuert ist.

Wolfgang Ilg

Ausschreibung

Konrad-Groß-Schule sowie LUX – Junge Kirche, Nürnberg

Beginn: Mittwoch, 10. April 2013, ca. 10.00 Uhr, Hauptbahnhof Stuttgart

Ende: Donnerstag, 11. April 2013, ca. 16.00 Uhr, Hauptbahnhof Stuttgart

Die Konrad-Groß-Schule Nürnberg (Grund- und Mittelschule) ist eine gebundene Ganztagschule. Partner für den Ganztagesbereich ist die Evangelische Jugend Nürnberg. Zu den Angeboten gehört ein Schülercafé, ein Buntes Zimmer mit Kreativangeboten, ein Ruheraum, eine Metallwerkstatt, Improvisationstheater, Sport usw.

Weit über Nürnberg hinaus bekannt ist die Junge Kirche LUX. Dank intensiver Umbauten gehört sie zu den beeindruckendsten Jugendkirchen bundesweit. Sie beherbergt sowohl Gottesdienste als auch Konzerte, Partys und Events.

Untergebracht im Acomhotel Nürnberg, direkt am Nordostbahnhof, werden wir sowohl die Schule als auch die Jugendkirche in wenigen Minuten erreichen können. Dort erwarten uns Einblicke in die Praxis sowie Gespräche mit Experten aus Jugendarbeit und Schule.

Am zweiten Tag kommen wir im Amt für Jugendarbeit der Evangelischen Jugend in Bayern (ebenfalls mit Sitz in Nürnberg) ins Gespräch über aktuelle Entwicklungen im Bereich „Jugendarbeit und Schule“ – mit Einblicken in die Situation in Bayern, aber auch in anderen Bundesländern.

Gesprächspartner vor Ort sind unter anderem:

- Markéta Kaiser, Fachbereichsleiterin Offene und Schulbezogene Kinder- und Jugendarbeit, Evangelische Jugend Nürnberg
- Dorothea Jüngst, Referentin für schulbezogene Jugendarbeit der Evangelischen Jugend in Bayern, Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Evangelische Schülerinnen- und Schülerarbeit Deutschland
- Monika Hopp (Evangelische Jugend Nürnberg / Konrad-Groß-Schule)
- Tobias Fritsche (LUX – Junge Kirche)

Internet: www.konrad-gross-schule.de, www.lux-jungekirche.de, www.ejn.de, www.ejb.de

Zielgruppe: Lehrkräfte, Jugendreferenten und weitere Interessenten aus dem Umfeld Jugendarbeit und Schule

Programm

Mittwoch, 10.4.2013

- Stuttgart Hbf. ab 10.07, Nürnberg Hbf. an 12.18 (IC)
- Mittagessen
- 14.30-16.30 Konrad-Groß-Schule: <http://www.konrad-gross-schule.de>
- Fußweg zu LUX - Junge Kirche
- 17.00-ca.18.30 Uhr: Besuch in LUX
- 19 Uhr wieder im Hotel
- 20 Uhr Abendessen in einer fränkischen Kneipe in der Innenstadt, danach kleiner Stadtrundgang
- Übernachtung im Hotel

Donnerstag, 11.04.

- 8.00 Frühstück
- 9.00 – 9.30 Fahrt (mit Gepäck, keine Rückkehr mehr zum Hotel). Ziel: Amt für Jugendarbeit: Hummelsteiner Weg 100 (U-Bahn Maffei-Platz).
- 9.30 – 10.15: Informationen zur (schulbezogenen) Jugendarbeit in Bayern
 - Impuls: Dorothea Jüngst
 - Infos über das Amt: Landesjugendpfarrer Gerd Bauer
 - 20 Min-Film über das Amt für Jugendarbeit
- 10.30 – 11.20 Bericht von Dorothea Jüngst:
„Entwicklungen in der schulbezogenen Arbeit in Bayern, mit Einblicken aus der AES“ plus Diskussion
- Auswertungsrunde
- 12.15 Mittagessen im Amt für Jugendarbeit
- Fußweg zum Hbf.
- Nürnberg Hbf. ab 13.39, Stuttgart Hbf. an 15.53 (IC)

Was ich mir vornehme ...

Bei der Abschlussrunde wurde jeder Exkursions-Teilnehmer gebeten, eine Karte auszufüllen, welche konkreten Schritte er oder sie nach der Exkursion gehen möchte.

Aufgrund der Exkursionserfahrung will ich...

- ... das Feld „Stundenermäßigung“ intensiv beackern
- ... nicht kleckern, sondern klotzen -> päd. Fachkräfte der JA an die Schule(n)
- ... selbstbewusster auf Schule zugehen
- ... Blick u. Verstärkung d. Kontakte zu Schuldekan, RU-LehrInnen persönlich in Bezug auf Jugendkirche
- ... werde ich im „Denker-Kreis“ meine Eindrücke von der Jugendkirche LUX einbringen
- ... kann ich in der Schlussphase des Jugendkirchenbuchs noch Verschiedenes schärfen
- ... bin ich bestärkt den Kontakt zu Schulen weiter aufzubauen (und habe Impulse Jugendkirche und Schule zu verknüpfen)
- ... werde ich zwei konkrete Gespräche führen
- ... wurde ich darin bestätigt, weiterhin am Thema JA & Schule dran zu bleiben – weil es dran ist!
- ... ist der Weg in die Schule der Richtige, aber noch befinden wir uns auf einem „Feldweg“ – wenn wir doch Autobahn wollen bzw. sollen!
- ... Ideen und Motivation, das Thema in der BfKD weiterzuführen
- ... wie (?) kann in der Schule Verkündigung / Missionsarbeit aussehen / darf da sein
- ... möchte ich am Thema „Jugendkirche“ Göppingen weiterdenken
- ... will ich 2014 wieder eine Exkursion „anleihen“ (Pfalz?)



Die Exkursionsgruppe vor der Konrad-Groß-Schule in Nürnberg – gemeinsam mit den Gastgebern der Evangelischen Jugend

Einzelberichte

Eindrücke zur Jugendkirche LUX (Karl-Heinz Held)

"Der Bruch der jungen Generation im Bezug auf den Gottesdienst, mit der älteren Generation, hat bereits stattgefunden. Deshalb brauchen wir die Jugendkirche."

(Tobias Fritsche, Pfarrer in der Jugendkirche LUX)

Schon lange beobachte ich im sonntäglichen Gottesdienst die Abwesenheit Jugendlicher – von ein paar Konfirmanden abgesehen. Beispiele von andern Jugendkirchen in Ravensburg und Stuttgart haben mir gezeigt, dass es anders gehen kann. Mich hat zunächst der Raum sehr, sehr angesprochen. Vom Konzept her waren Jugendliche von Anfang an involviert. Sie sind dann auch bereit sich mit ihren Möglichkeiten und Gaben einzubringen, wenn sie ernst genommen werden.

Aktivitäten in der Jugendkirche LUX

In der Regel wird ein jugendkulturelles Thema mit dem Evangelium in Verbindung gebracht. Konzertgottesdienste, meditative Taizéfeiern, kulinarische Gottesdienste und Andachten runden die Palette der Gottesdienstformen ab. Dazu kommen Partys mit bis zu 800 Teilnehmern, Theater und Konzerte, thematische Module, Exkursionen (für Abiturienten), sozial-diakonische Projekte (für benachteiligte Jugendliche) und Schulgottesdienste.

So ein engagiertes Programm kann nicht von heute auf morgen entstehen. Es bedarf vieler kleiner Schritte und es muss eine Unterstützung durch den Kirchenbezirk mit Räumen und hauptamtlichen Kräften erfolgen. Wenn in Göppingen die Stadtkirche nur noch als Vesper- und Konzertkirche genutzt wird, könnte nach und nach die Jugend, zu bestimmten Zeiten, in der Kirche einen Platz finden. Hier möchte ich mich engagieren.

Karl-Heinz Held, Religionspädagoge und Studienleiter im Büro der Schuldekanin

„Kirche in der Stadt und für die Stadt“ (Christof Messerschmidt)

Das ist die kurze Antwort, warum Kirche in die Schule geht. Warum kirchliche Jugendarbeit in kommunalen Schulen präsent ist. Erkennbar als Kirche. Integriert ins Gemeinwohl. Zum Nutzen auch der Stadt. „Bevor das andere machen, machen wir das“ ist auch ein Zitat aus der Runde in Schule, in der kirchliche Jugendarbeit in die Ganztagesesschule integriert ist. Was machen wir denn da – als Kirche? Warum wir und nicht die anderen? Was unterscheidet uns von den anderen, zumal wenn nicht in erster Linie gesungen, gebetet und einer Andacht gelauscht wird?

Mir hat mal einer gesagt: „Was hat denn Jesus gemacht? Ich kann mich an keine biblische Geschichte erinnern, in der er bevor er einen Menschen geheilt, geholfen oder mit ihm gesprochen hat zuerst mal gesagt hat: Lass uns singen, beten oder ich lege dir die Schrift aus. Hat er nicht gemacht. Alles zu seiner Zeit. Stattdessen gibt er seinem Gegenüber Raum und Zeit. Räumt dessen Leben Raum und Zeit ein und fragt: Was brauchst du? Oder anders gesagt: er wendet sich einfach zu.“

Das überzeugt mich. Sich zuwenden. Motiviert von der Zuwendung Gottes zu uns. So wie er dem Leben Raum und Zeit gibt, so machen das Christinnen und Christen auch. Auch in der Schule. Gerade in der Schule. Dann eröffnet sich neues. Dem Leben Raum und Zeit geben – das ist so gesehen bereits inhaltliche Arbeit. Deshalb machen wir das. Sollten wir es machen.

Offensichtlich haben die Schüler und Schülerinnen Raum und Zeit in der kirchlichen Jugendarbeit in der Schule bekommen. Das zeigt eindrücklich eine Fotoausstellung, die sie über ihr Leben und ihr Stadtviertel gestaltet haben. Obwohl es ein Stadtviertel ist, das eher als sozialer Brennpunkt gilt, haben die Jugendlichen ein Foto zum Überfluss geschossen. Gläser gefüllt mit bunten Gummibärchen in allen Farben. „So viel Überfluss, dass wir uns gar nicht entscheiden können, uns nicht orientieren können“ stand sinngemäß unter dem Bild.

Gut, dass da kirchliche Jugendarbeit in der Schule Raum und Zeit und damit auch Hilfe zur Orientierung gibt.

Christof Messerschmidt, Pfarrer in Lorch

Milieusensible Arbeit in der Jugendkirche (Birgit Laskowski)

„Ein Auftrag der Jugendkirche ist es, milieusensibel zu arbeiten“¹, so steht es im Zwischenbericht der jungen Kirche LUX. Dieser Satz entspricht der Tatsache, dass die Junge Kirche LUX mitten in einem Viertel von Nürnberg liegt, das sich im Lauf der Jahre zu einem sozialen Brennpunkt entwickelt hat und einen relativ hohen Migrantenanteil (28%)² aufweist. Aber wie schafft es LUX, Jugendliche aus unterschiedlichen Milieus mit ihren Angeboten und für die Mitarbeit zu erreichen? Für Tobias Fritsche – verantwortlicher Pfarrer im Team der Hauptberuflichen – liegt die Antwort unter anderem in dem Konzept der unterschiedlichen Aktivteams. Diese gestalten die verschiedenen Veranstaltungen in der Jugendkirche. „Es reicht nicht einfach eine Kirche umzubauen und dann kommen die Jugendlichen“, so die Aussage von Fritsche. Er betont, dass in der Planungsphase zuerst hunderte Jugendliche aus unterschiedlichen Schulen befragt wurden, wie für sie eine Jugendkirche auszusehen habe, bevor mit der konkreten Umbauplanung begonnen wurde. Außerdem wurden schon vor der Fertigstellung der Kirche unterschiedliche Workshop-Gruppen gebildet – aus denen später die so genannten „Aktivteams“ wurden. Es ging also in jedem Bereich um die konkrete Einbeziehung der Wünsche und Vorstellungen und um die Beteiligung der Jugendlichen aus unterschiedlichen Milieus.

Sehr interessant war dabei auch, dass die geplanten Veranstaltungen vorher exemplarisch in einer anderen Räumlichkeit durchgeführt wurden. So berichtete Fritsche, dass sie bewusst in eine naheliegende Disco gingen, damit die Mitarbeiter das Gefühl der Fremdheit erleben, das manche Jugendlichen vermutlich bei ihrem ersten Besuch in der Jugendkirche haben werden. Es ging darum, sich in das Zielpublikum einzufühlen. Und das Konzept der Jugendkirche sieht ganz klar vor, unterschiedliche Menschen in ihren „unterschiedlichen kulturellen Vorlieben und bestimmten Interessen“³ im Programm zu bedenken. Dazu passt auch die niederschwellige Gestaltung des Eingangsbereiches als Café im Stil einer modernen Discothek.

Tobias Fritsche berichtete außerdem davon, dass sich beispielsweise einige kirchenfremde Jugendliche aus der Nachbarschaft begeistert im Securityteam beteiligen, auch wenn sie mit den anderen Inhalten der jungen Kirche zu Beginn vielleicht nicht so viel anfangen können. Teilweise gelingt es demnach, Jugendliche aus dem Stadtteil in die Arbeit der Jugendkirche zu integrieren. Fritsche betont dabei auch die Wichtigkeit der Beziehungs- und Kontaktarbeit. Trotzdem ist ihm auch bewusst, dass mit LUX nicht alle Milieus in gleicher Weise erreicht werden. Die Mehrheit der Mitarbeiter stammt eher aus dem christlichen Umfeld. Das Ziel bleibt jedoch eine Durchmischung der Milieus und die Integration von Jugendlichen aus dem Stadtteil. Einige Bereiche in denen im Hinblick auf die Besucher der Jugendkirche verschiedene Milieus erreicht werden, sind beispielsweise die speziellen Konfirmandengottesdienste, Konfi-Partys, Module für Schulklassen und gemeinsame Schulgottesdienste. Dadurch, dass die EJM (Evangelische Jugendarbeit Nürnberg) auch an der benachbarten Mittelschule (Konrad-Groß-Schule) Angebote im Ganztagesbereich macht, ist die Verknüpfung sehr gut möglich. Ein weiterer Bereich, der neue Zielgruppen anspricht, ist das breite kulturelle Angebot, wie Konzerte von Bands oder Theateraufführungen.

Die junge Kirche LUX hat demnach einen passenden und erfolgsversprechenden Ansatz, um neue Zielgruppen durch milieusensible Arbeit zu erreichen. Ich werde definitiv einige Anregungen und Ideen daraus in meine Jugendarbeit vor Ort mitnehmen.

Birgit Laskowski, Jugendreferentin im Evangelischen Stadtjugendwerk Nürtingen

¹ http://www.lux-jungekirche.de/wp-content/uploads/2012/12/Zwischenbericht_LUX_web.pdf, S. 9

² http://www.lux-jungekirche.de/wp-content/uploads/2012/12/Zwischenbericht_LUX_web.pdf, S. 7

³ http://www.lux-jungekirche.de/wp-content/uploads/2012/12/Zwischenbericht_LUX_web.pdf, S. 9

Fremdheitsgefühl: Jugendliche im Kirchenraum (Andrea Losch)

Jugendliche, die nicht kirchlich sozialisiert sind, oder Menschen die schon lange nicht mehr in einem Kirchenraum waren, verspüren ein Fremdheitsgefühl, wenn sie eine Kirche betreten. D.h. sie wissen nicht, wie sie sich bewegen und verhalten sollen in diesem sakralen Raum mit Orgel, Altar und Kreuz. Was müssen MitarbeiterInnen, Jugendliche und Hauptamtliche, leisten, um dieses Fremdheitsgefühl in eine positive Neugier zu verwandeln?

Tobias Fritsche, Pfarrer an der Jungen Kirche LUX, hat mit Jugendlichen dieses Fremdheitsgefühl selbst erlebt, als sie vor Eröffnung der Jugendkirche ihre Jugendgottesdienste in einem sehr säkularen Raum, einer Disco, feierten. Dabei standen die kirchlich sozialisierten Jugendlichen vor der Frage, wie bewegen und verhalten wir uns während eines Jugendgottesdienstes in diesem von ihnen unbekanntem Raum bzw. in dem Raum, in dem sie sonst Party machen. Sind wir uns diesem Fremdheitsgefühl, das Jugendliche entwickeln wenn sie einen Kirchenraum betreten bewusst? Können wir nachempfinden, wie es ihnen geht und ihnen adäquat begegnen?

Der Kirchenraum besteht als Kirchenraum und wird fast immer als Kirchenraum erkennbar sein. Und das ist gut so! Aber selbst ein Kirchenraum wie der in der Jungen Kirche LUX, der den Bedürfnissen von Junger Kirche angepasst ist, löst bei Menschen die zum ersten Mal oder seit langem wieder eine Kirche betreten, dieses Gefühl aus.

Somit liegt es an den Begegnungen mit den Menschen, die sich im Kirchenraum bewegen, dieses Fremdheitsgefühl von Jugendlichen aufzunehmen, anzunehmen und es durch Begegnungen verbaler und nonverbaler Art in eine positive Neugier umzuwandeln. Das kann passieren, in dem man Menschen Zeit lässt in dem Kirchenraum anzukommen, ihnen aber auch signalisiert, dass sie herzlich willkommen sind. Ihnen Raum zum Staunen, fragen und ausprobieren geben und ihnen zu signalisieren: Du bist in diesem sakralen Raum mit Kreuz, Orgel, Taufstein, Altar willkommen.

Andrea Losch, Jugendreferentin im CVJM Ulm

Schule braucht Zeit und Beziehungen (Uwe Vöhringer)

Schule ist ein Bereich der Jugendarbeit, in dem so viel Unterschiedliches passieren kann wie nirgendwo sonst! In diesen Lebensbereich einzudringen und abzutauchen ermöglicht eine Horizonterweiterung der eigenen Persönlichkeit, der Jugendarbeit selbst und der Lebenswelt von Jugendlichen.

Um Schulen, Lehrer und Schulkonzepte besser verstehen zu können und in die Lebenswelt Schule einzudringen benötigt es Beziehungen, Ideen und Möglichkeiten zum Ausprobieren. Um Menschen und Konzepte kennenzulernen braucht es Zeit und Durchhaltevermögen. Beides sind wertvolle Güter, die auch im Blick auf die Bibel, Jesus immer wieder vorgelebt und drauf hingewiesen hat.

Zeit für Menschen zu haben, Beziehungen aufzubauen und zu pflegen war ihm sehr wichtig in seinem Wirken und Handeln. Und er fordert uns deshalb auf in seiner Nachfolge eben dies ihm nachzutun. Schule braucht davon mehr als genug. Schule braucht Zeit und Beziehung, um diese Lebenswelt zu erkennen, zu durchdringen und zu gestalten. Vielleicht auch in diesem Bereich mehr als woanders in der christlichen Jugendarbeit.

Diese Zeit sollten wir beiden, Jugendarbeit und Schule, geben um somit langfristig und innovativ zu denken. Ich bin überzeugt, wenn wir der Arbeit, den Menschen und der Entwicklung an Schulen Zeit geben, wachsen Beziehungen zu Lehrern, Schülern und darüber hinaus zu Mitarbeitern unserer Gemeinden und Jugendgruppen.

Schule braucht „Beziehungszeiten“ für Menschen in, um und an der Schule.

Uwe Vöhringer, Jugendreferent im CVJM Tübingen

Deputatsermächtigungen für die Kooperation von Jugendarbeit und Schule (Oliver Pum)

Als wertvollen Impuls habe ich die Informationen von Dorothea Jüngst, Referentin für schulbezogene Jugendarbeit im Amt für Jugendarbeit in der Evang.-Luth. Kirche in Bayern, zur Förderung von Kooperationen von Jugendarbeit und Schule mitgenommen.

Bereits seit ca. 15 Jahren werden dort Kooperationsprojekte zwischen Schule und Jugendarbeit aus Mitteln der Ev. Landeskirche gefördert. Über Dorothea Jüngst können beim zuständigen Referat im Oberkirchenrat Fördermittel bzw. Deputatsermächtigungen beantragt werden. Unter dem Motto „happy hour – Jugendarbeit für Schülerinnen und Schüler“ gibt es so eine große Zahl lebendiger Projekte von Jugendarbeit und Schule.

Oliver Pum, Projektreferent Kirche – Jugendarbeit – Schule, ejw / ptz

Stichwort: Warme Kirche (Arvo Koha)

Seit unserer Exkursion beschäftigt mich hauptsächlich ein Thema im Bereich von Jugendkirchen, das mir bei unserer Exkursion in der Jungen Kirche in Nürnberg – LUX deutlicher und selbstverständlicher und nachvollziehbarer geworden ist. Eigentlich so einfach und doch zugleich so schwer:

Für LUX – Die Junge Kirche in Nürnberg – war es klar nach einer Befragung unter Jugendlichen „Wie wünschst du dir eine Jugendkirche?“ Auf Platz 1 kam die Aussage: Es muss **warm** sein in der Kirche! So war die Fragestellung für die Initiatoren von Lux klar: Wie schaffen wir es, eine konstante Temperatur von 20 °C in die Kirche zu bekommen?

Damit junge Menschen (und nicht nur sie) sich wohl fühlen und kommen, muss es **warm** sein. Sie wollen einen Ort, an dem es **warm** herauskommt und wirklich **warm** ist. Und da genügen sehr oft keine **warmen** Worte! Sich wohlfühlen können junge Menschen nur, wenn es auch **warm** an Temperatur ist und nicht kalt, keine dicken Pullis oder Jacken gebraucht werden. Wie oft ist es kalt in unseren Kirchen?

Verbindet man nicht allzu oft mit Kirche auch, dass es kalt darin ist? Nicht selten ziehen Gemeinden in der Winterzeit aus ihren Kirchen aus, um eine Winterkirche im Gemeindehaus oder ähnlichem unterzubringen. In der Regel sind es die Heizkosten, die zu solchen Maßnahmen greifen lassen. Und das sagt doch auch was aus: Wer will schon eine Stunde oder länger im Kalten sitzen, sich im Kalten aufhalten? Wer will und kann im Kalten seiner Seele und seinem Inneren nachkommen? Wer kann im Kalten nach dem Sinn des Lebens fragen, wenn es ausschließlich temperaturmäßig ungemütlich und fröstelnd zugeht? Was sind unsere Grundbedürfnisse? Ist es nicht: SATT – SAUBER – **WARM?**

Damit Botschaften und Aktionen überhaupt ankommen können, brauchen wir atmosphärisch eine sehr **warme** Kirche! Und dies gelingt nur, wenn es auch wirklich **warm** ist!

Sinnbildlich wird das doch im Frühjahr und Sommer, wenn es alle Menschen nach draußen zieht: **warm**, trocken und belebt!! Warum halten wir uns in südlichen Ländern bis spät abends gerne im Freien auf? Es ist ein gutes Urgefühl für den Menschen: Es muss **warm** sein! Und das von Kindheit an...

Durch **Wärme** wird schließlich ein Herz auch für junge Menschen zum Ausdruck gebracht! Und das Herz angewärmt. Nur wenn es auch äußerlich wirklich **warm** ist, kann Großzügigkeit, Anerkennung, Gastfreundschaft, Bereitschaft zum Teilen, Wertschätzung, Liebe, Angenommen sein, ... wirken!

Warme Luft kann viel Feuchtigkeit von Menschen aufnehmen! **Wärme** ermöglicht Nähe und Begegnung! Durch **Wärme** wird eine Atmosphäre geschaffen, die gut tut, in der wir uns wohlfühlen und uns zu Hause fühlen! Und dann kannst du selbst **Wärme** ausstrahlen!

Definition von Wärme: Wärme ist eine Energieform. Im physikalischen Sinne ist es die Bewegungsenergie der Moleküle und Atome eines Körpers. Im menschlichen Organismus ruft sie bestimmte physiologische Empfindungen hervor. Das Maß für die Energiemenge (Wärmeenergie) ist Joule (siehe Kilojoule), das Maß für den Wärmezustand eines Körpers ist die Temperatur. □ Beim Garen im Backofen wird dem Gargut Wärme durch Strahlung (Oberhitze, Unterhitze) zugeführt. Beim Bügeln wird die Wärme über die Heizsole des Bügeleisens auf die Wäsche übertragen.

Wärme kann also durch die Temperatur, durch **warme** Farben, durch **warmes** Licht, durch **warme** Atmosphären, Stoffe, unterschiedliche Materialien, wirkliches Willkommen sein, Wachsamkeit, Aufmerksamkeit, Wahrgenommen werden, Ernst genommen werden, ... entstehen.

Arvo Koha, Diakon / Jugendreferent im Evang. Kirchenbezirk Ulm

Kooperation mit Schulen als ein Weg in Richtung Gemeinwesenorientierung (Martin Nestler)

Grundannahme 1: Ein m.E. entscheidender Gelingensfaktor erfolgreichen und nachhaltigen Gemeindeaufbaus bzw. -erhaltes, auch und vor allen Dingen in der Fläche, liegt in der Hinwendung zu und bewusst entschiedener Annahme eines ursprünglichen Auftrags von Kirche: dem Interesse und der Offenheit am Nächsten, also den Menschen, die im unmittelbaren und mittelbaren Umfeld der Gemeinde leben - und zwar unabhängig von Religionszugehörigkeit und Status. Dies setzt voraus, dass neben diesem, nicht ausschließlichen, aber doch auch an Problemlösung und Diakonie orientierten Verständnis von gelebter Verkündigung (Priesteramt aller Gläubigen), die Gemeinden sich möglichst breit für diesen Weg entscheiden. Das ist zunächst unabhängig von der Frage, ob und wie sich Evangelische Jugendarbeit und Schule in Kooperation begeben. Dabei stellt sich u.a. die Frage, inwieweit Kooperationen ausschließlich auf Basis von festgeschriebenen Vereinbarungen stattfinden sollen.

Grundannahme 2: Kooperation mit Schulen muss sich nicht ausschließlich und zwangsläufig auf den Bereich der Kinder- und Jugendarbeit begrenzen, vielmehr sehe ich die Rolle der Jugendarbeit als einen Motor, Katalysator und Türöffner für die Zusammenarbeit über Generationen hinweg mit Schulen, als einem Knotenpunkt von Gemeinwesen. Dazu gibt es bereits einiges an Literatur (z.B. Spenn & Fischer, CI).

Grundannahme 3: Schulen sind trotz regionaler Zusammenlegung und z.T. erheblicher Einschnitte in die flächendeckende Versorgung, die angeblich aus Gründen der demographischen Entwicklung notwendig, m.E. eher auf Grund der gesellschaftlichen Unaufmerksamkeit, politisch so entschieden, worden sind, noch immer in vielen Kommunen präsent und prägen das gesellschaftliche Leben in Gemeinwesen mit. Die (z.T. wenigen) Kinder und Jugendlichen, die noch da sind, sind hier anzutreffen. Ev. Jugend sollte diese Chance, von sich und von glaubensfundierter, gesellschaftlicher Verantwortungsübernahme nicht verstreichen lassen.

Die Exkursion nach Nürnberg hat mir u.a. wieder gezeigt, dass es viele verschiedene Wege der Zusammenarbeit gibt und diese nicht per se gewertet werden sollten, sondern unter dem Aspekt dessen, was für ein Decken der Bedarfe des Gemeinwesens und dem Erreichen der Ziele von Ev. Jugendarbeit, nämlich u.a. ein Erreichen möglichst vieler, wenn nicht aller Jugendlichen, vor Ort sinnvoll und praktikabel ist. Hier reden wir oft noch zu wenig darüber, wer wir eigentlich sind, was wir so machen und was uns antreibt. Für das System Schule können die Arbeitsansätze und Haltungen, die die Arbeit der ev. Jugendarbeit prägen (sollten) und die hohe Vermittlungskompetenz im Bereich nonformaler Bildung hilfreich bei der Veränderung des schulischen Lern- und Selbstverständnisses sein. In diesem Zusammenhang muss es immer mehr auch die Aufgabe von Hauptamtlichen sein, im Gemeinwesen UnterstützerInnen zu finden und damit auch bisher nicht einbezogene Personen und Gruppierungen mit einzubeziehen – selbst wenn hier der direkte missionarische Effekt nicht zu sehen ist, es gibt ihn. Und: Schulen haben ein ureigenstes Interesse an einer Verknüpfung im Gemeinwesen – sie wissen es oft nur noch nicht.

Schlussfolgerungen 1: Gemeinden und Kirchenkreise müssen begeistert und fortgebildet werden, als Aktivierer/ Organizer (im Sinne des Community Organizing) in ihre Gemeinwesen gehen zu können und zuzuhören. Diese Qualifizierung sollte begleitet werden und zwar z.B. durch JugendmitarbeiterInnen/ Hauptamtliche die sich zu Organizern ausbilden lassen und somit ein Werkzeug an die Hand bekommen, Verantwortung an die Betroffenen selbst zurückzugeben.

Schlussfolgerungen 2: Diese Arbeit muss finanziert werden. Ähnlich dem Ansatz der Württembergischen Landeskirche, den ich im Rahmen der Exkursion nach Nürnberg kennengelernt habe, wäre eine generelle Festlegung im Schulgesetz/ im Stellenplan sicher eine sehr hilfreiche Variante. Aber auch Unternehmen haben ein Interesse an qualifizierten – und das meint inzwischen zum Glück immer mehr auch nonformal erworbene Kompetenzen - Nachwuchsarbeitskräften, die in örtlicher Nähe zum Unternehmen stehen und sich mit diesem evtl. stärker identifizieren. Lokale und regionale Initiativen sind gut beraten, diese Ebene mit einzubeziehen. Gleichzeitig ist denkbar, dass im Zuge verstärkter Sozialraum-Orientierung auch Jugendämter bereit sind, in diese Arbeit als Form der Jugendförderung anzuerkennen und zu fördern. Deutlich ist: Kirche wird auch hier nicht umhinkommen, selbst einen Eigenbeitrag zu leisten. Dieses Geld ist aber gut angelegt, weil man es über diese prägenden Angebote in Schule schaffen kann, Menschen positiv für Kirche einzunehmen.

Martin Nestler, Fachverantwortlicher für Kinder- und Jugendarbeit/- sozialarbeit, Bundesakademie für Kirche und Diakonie

„Verschiedene Prägungen als Reichtum erfahren...“ (Monika Petsch)

„Verschiedene Prägungen als Reichtum erfahren...“ (Zitat von Tobias Fritsche, Pfarrer in der Jugendkirche LUX in Nürnberg) ... ein Satz, der bei mir „hängengeblieben“ ist von unserem Besuch bei der Jugendkirche LUX in Nürnberg. So würden sie es in der Jugendkirche erleben, beschreibt es Jugendkirchenpfarrer Tobias Fritsche. Hier meine Gedanken dazu.

Meine Erfahrungen aus der Praxis: Als Mensch, der sich auf der Schnittstelle zwischen Jugendarbeit, Schule und Kirchengemeinde bewegt, erlebe ich täglich den Spagat zwischen gänzlich unterschiedlichen Glaubensrichtungen und spiritueller Praxis. Das kann interessant und herausfordernd, aber manchmal auch ganz schön nervig sein. Weil das Ringen um den „richtigen“ Weg, die „richtige“ Einstellung, die „richtige“ Praxis Gefahr läuft, uns „ideologische Scheuklappen“ zu verpassen. Das „Sich-auf-den-Weg-machen“ wird dadurch erschwert, manchmal blockieren wir uns gegenseitig. **Spielen diese Fragen im Hinblick auf Jugendkirche überhaupt eine wichtige Rolle? Und für wen?**

In der Jugendkirche LUX arbeiten Menschen mit unterschiedlichsten Prägungen und Hintergrund mit. Voraussetzung ist **gegenseitige Akzeptanz**. Denn: Die religiösen Prägungen, wie sie die Älteren von uns noch kennen (liberal, evangelikal, traditionell, politisch, charismatisch, sozial orientiert), sind offensichtlich für die meisten Jugendlichen von heute wenig von Interesse bzw. kaum oder gar nicht vorhanden.

Die wichtige Frage für die Jugendlichen heute ist: **Ist Christsein überhaupt noch relevant?** Was „bringt“ es mir? Die dem vorausgehende Frage müsste vermutlich lauten: „Was brauche ich?“

Wenn ich mir die Sinusstudie anschau, erkenne ich, dass jedes Milieu, auch bei den U18, hier zu unterschiedlichen Ergebnissen mit unterschiedlicher Gewichtung kommt. Im Hinblick auf die Jugendkirche heißt das für mich:

Wenn wir eine „Jugendkirche“ etablieren wollen, die nicht von Erwachsenen oder einer bestimmten Insider-Gruppe für Jugendliche angeboten, sondern in erster Linie von Jugendlichen selbst getragen wird, müssen wir ...

- Scheuklappen ablegen, offen und neugierig sein;
- Den Blick weiten für die Jugendkulturen an unserem Ort, auch und besonders diejenigen außerhalb des kirchlichen Umfeldes (Welche Verbindungen gibt es? Wo werden die Leute erreicht?);
- Die Jugendlichen / jungen Erwachsenen flächendeckend ins Boot nehmen - nicht nur die „Insider“ versorgen (Wie kommen wir an diese Menschen heran?);
- Die Jugendlichen / jungen Erwachsenen den Kurs (Wo soll's hingehen? Wie, in welche „Sprache“ hinein übersetze ich die christliche Botschaft?) bestimmen lassen – im Wissen darum, dass es hier immer wieder zu Veränderungen kommen wird, weil Jugendliche eben schnell aus ihrer „Jugendlichen-Rolle“ herauswachsen; nicht unter dem Label „Jugendkirche“ Vorstellungen der mittleren Generation umsetzen wollen;
- Uns in erster Linie als Rückhalt, als Ermöglicher - eben als Begleiter - anbieten;

Das erfordert aktives Zugehen auf die Jugendlichen in ihren Lebenswelten, viel Raum für Begegnung und Zuhören und ebenso aktive Zurücknahme in der konkreten Ausgestaltung von Angeboten. Und eine klare Verständigung darüber, welche Grenzen wir nicht überschreiten wollen oder können. Unsere Prägungen verhelfen uns dabei zu einem stabilen, aber nicht unverrückbaren Stand.

Zusammenfassung und Ausblick

Was waren die entscheidenden Exkursionsimpulse? Besonders spannend (da neu für mich) fand ich den Besuch in der Jugendkirche; ich habe nun eine genauere Vorstellung davon, was Jugendkirche sein kann. Die Möglichkeiten, die sich für eine Kooperation mit Schulen ergeben, begeistern mich. Und ich habe den Eindruck dass man dabei „groß denken“ muss; dazu sollten möglichst viele Entscheidungsträger diese Erfahrung machen (Kirchengemeinderat u.a. tragende Gremien), getreu dem Motto von Antoine de Saint-Exupery: „Wenn Du ein Schiff bauen willst, dann trommle nicht Männer zusammen, um Holz zu beschaffen, Aufgaben zu vergeben und die Arbeit einzuteilen, sondern lehre die Männer die Sehnsucht nach dem weiten, endlosen Meer.“

Wie ist die entsprechende Situation in meinem/unserem Kontext? Wir stehen am Anfang...

Welche Veränderungs- und Entwicklungsperspektiven ergeben sich? Entwicklungsperspektiven sehe ich insbesondere noch in der Zusammenarbeit mit den anderen christlichen Kirchen und (jugend-)kulturellen Organisationen in Nürtingen. Zum einen glaube ich, dass wir etwas Großes nur gemeinsam stemmen können, zum anderen finde ich Parallelstrukturen unnötig und ressourcenverschleißend.

Monika Petsch, Diakonin in Nürtingen

Zum zweiten Mal in der Jungen Kirche LUX (Robby Höschele)

Ich schildere ein paar Eindrücke vom Besuch der Jungen Kirche LUX, die ich zum zweiten Mal besuchte und deren Konzept und Arbeit ich bereits ein weiteres Mal ausführlich in Stuttgart im Rahmen der Konferenz württembergischer BezirksjugendpfarrerInnen vorgestellt bekam. Der Besuch in der Jungen Kirche LUX stößt bei mir natürlich auf die Resonanz meiner Beauftragung "Jugendkirchen in Kirchenräumen" im Rahmen der Experimentellen Bildungsräume im ejw und meiner Tätigkeit als Referent für experimentelle und kulturelle Bildung. Und der Besuch stößt auf die Resonanz meiner Beteiligung an zwei Buchprojekten zum Thema Jugendkirche und meiner Mitarbeit in der Stuttgarter Jugendkirche.

Beeindruckt hat mich wieder der Mut zu stattlichen Umbau- und Ausstattungsinvestitionen, um für junge Menschen einen interessanten, attraktiven und flexibel nutzbaren Kirchenraum samt tollem Eingangsbereich, der LUX-Box und einigen kleineren Nebenräumen zu schaffen. Der Kirchenraum ist immer Kirchenraum. Altar, Kreuz, Taufstein und Kanzel sind nicht verräumbar (anders als etwa in der Frankfurter Jugendkirche). Die gute Heizungs- und Lüftungsanlage erreicht zu jeder Jahreszeit gute Temperatur- und Luftverhältnisse. Die weitere technische Ausstattung (Licht-, Beamer- und Audioanlage, sowie die Raumteilungs- und Raumgestaltungsmöglichkeit durch ein Vorhangschiensystem) ist beeindruckend. Die mutmaßlichen Kosten für solche Technik werden immer wieder angefragt und kritisiert. Vergleicht man sie aber mit Investitionen in künstlerisch gestaltete Farbglasfenster und in eine Orgel, dann relativiert sich solche Kritik leicht. In der Jugendkirche sind eben dies die Instrumente fürs Licht- und Farbenspiel, zur Erzeugung unterschiedlichster Atmosphären und zur Erreichung des nötigen Sounds.

Ein Frage schob sich allerdings bei mir erneut nach vorne: Raum und Ausstattung vermitteln einen guten und professionellen, gleichzeitig aber auch einen verhältnismäßig "fertigen" (im Sinne von vollendeten) Eindruck. Wie viel Experimentier-, Gestaltungs-, Veränderungs-, Werkstatt-, Atelier-Potenzial bietet ein solch "fertiger" Kirchenraum wirklich? In der Stuttgarter Jugendkirche ist hier das Verhältnis gerade umgekehrt. Dort kann man sich leicht eine bessere bauliche und technische Ausstattung wünschen - als Experimentierraum bietet die Stuttgarter Jugendkirche dagegen sehr viel. Klar ist aber in jedem Fall, was Tobias Fritsche gesagt hat: Es kommen noch nicht deshalb Jugendliche, weil man eine Kirche umbaut.

Die Kooperation mit Schulen bzw. Schulzentren scheint mir dabei ein interessanter Hinweis zu sein. Kirchen müssen im Zusammenspiel mit Schulen ja nicht nur unter kunst- und religionshistorischen Aspekten eine Rolle spielen, sie könnten Orte zum Spiel mit der religiösen Neugier werden, Orte, die nicht nur besichtigt, sondern bespielt, belebt werden. Eben in der Art bzw. durch die Kultur junger Menschen.

Eine weitere Frage ist: Nachdem in Bayern die Junge Kirche Lux jetzt für einige Jahre finanziell abgesichert ist und jetzt auch in zwei weitere Jugendkirchenprojekte in München und Lindau investiert wird - wie können mittlere Städte von diesen Erfahrungen profitieren und wie kann die Idee "Jugendkirche in Kirchenräumen" auch außerhalb von Großstädten landen?

Robby Höschele, Diakon, ejw-Landesstelle

Kirchenraum für und von Jugendlichen gestaltet (Rita Bohnenberger)

Jugendliche brauchen einen Kirchenraum, mit dem sie sich identifizieren, in dem sie sich wohlfühlen können und der für sie zu einer Art „Heimat“ werden kann. Das setzt voraus, dass bei der Planung einer Jugendkirche die Jugendlichen ernstgenommen werden und aktiv bei der Gestaltung mitwirken können. Aus der Erfahrung, die ich bei „Lux“ gemacht habe, muss der Kirchenraum Atmosphäre und Wärme ausstrahlen, der Kirchenraum muss mindestens 20° C warm beheizt sein. Nur so lädt er zum Bleiben und Verweilen ein. Wärme vermittelt zuerst einmal ein angenehmes Gefühl und hilft jungen Menschen sich auf die Gemeinschaft untereinander und auf den Kirchenraum einzulassen, der zentrale christliche Inhalte schon thematisiert. Die Kanzel an der Seite, der lange Altar in der Mitte, das Holzkreuz direkt darüber wirken dominierend in dem sonst schlichten Kirchenraum. Diese christlichen Gegenstände, die wichtige christliche Inhalte transportieren, sind für Jugendliche von Bedeutung und gehören zu „ihrem“ Kirchenraum. Eine große Rolle spielt für sie auch die Musik und die vielfältigen Lichteffekte. So muss ein Kirchenraum auch mit einem technischen Equipment ausgestattet sein, damit zeitgemäße Verkündigung durch Musik und Theater gegeben ist.

Ansprechend war für mich auch, dass der Kirchenraum, der zum Verweilen und zum Beten einladen will, auch Nischen des Rückzuges anbietet. Hierzu gibt es in LUX eine Empore, auf der sich der Einzelne bequem niederlassen kann. Auch die Abteilung des Kirchenraumes durch weiße Vorhänge zu einem Rondell gibt einer kleinen Gruppe eine geschützte Atmosphäre. Für mich war dieser Kirchenraum ein gutes Beispiel wie junge Menschen gestalterisch mitwirken durften bei der professionellen architektonischen Ausgestaltung des Kirchenraum, der mit großen finanziellen Mitteln für sie umgebaut wurde.

Rita Bohnenberger, Religionslehrerin, Kirchenbezirk Göppingen

Das eigene Milieu verlassen und sich auf andere Milieus einlassen – Grenzüberschreitende und aufsuchende Jugendarbeit am Beispiel der Schuljugendarbeit der ejn (Markus Ocker)

„Laut Reichweitenstudie der aej erreicht Ev. Jugendarbeit mit ihren Angeboten gut 10%, bei der katholischen Jugend dürfte es ähnlich sein. D.h. Kirche erreicht gerade mal 20% der Jugendlichen mit ihrer Jugendarbeit – das ist mir zu wenig!“ (Thomas Kaffenberger, Dekanatsjugendpfarrer in Nürnberg)

In dem Forschungsprojekt „Realität und Reichweite von Jugendverbandsarbeit“ (am Beispiel der aej) im Jahr 2006 wurden 3020 Jugendliche im Alter zwischen 10 und 20 Jahren befragt. Aus kirchlicher Sicht wurde dieses Ergebnis damals noch nicht als besonders alarmierend oder herausfordernd empfunden. Heute weiß man aufgrund weiterer sozialwissenschaftlicher (Jugend)Studien jedoch sicher (aktuell z.B. die Sinus-Jugendstudie „u18“ von 2012), was man eigentlich schon längst auch ahnte: Wenn Kirche heute überhaupt noch diese 10% der Jugendlichen erreicht, dann stammen diese zumeist nur aus wenigen, ganz bestimmten Milieus. Jugendliche aus den anderen Milieus (z.Z. wird von insgesamt 7 verschiedenen Milieus ausgegangen), insbesondere aus den unteren Bildungsschichten, haben dagegen kaum noch Berührungspunkte mit Kirche bzw. ihren jugendspezifischen Angeboten.

Das Evangelium von dem menschenliebenden Gott und dem darin begründeten Sendungsauftrag von Kirche bzw. Jugendarbeit gilt jedoch schon immer allen Menschen und damit auch allen Kindern und Jugendlichen! Aus diesem Grund und noch dazu vor dem Hintergrund der gewaltigen Umbrüche in Gesellschaft und Kultur wird es Zeit, dass Kirche und Jugendarbeit

- ihr eigenes Milieu verlässt und sich auf die anderen Milieus einlässt,
- neben den gewohnten und eingeschliffenen Komm-Strukturen neue Geh-Strukturen entwickelt und dadurch auch „fremdbestimmte Räume“ aufsucht,
- so bei den Jugendlichen in ihrer jeweiligen Lebenswelt direkt mit dabei ist
- und ihnen Gottes Liebe nahebringt.

Eine mögliche Form dieser grenzüberschreitenden und aufsuchenden Jugendarbeit ist die Schuljugendarbeit, wie wir sie auf unserer Exkursion nach Nürnberg am Beispiel der „Schulbezogenen Kinder- und Jugendarbeit an der Konrad-Groß-Schule“ (Grund- und Mittelschule) durch die ejn (Evangelische Jugend Nürnberg) kennen gelernt haben.

Markus Ocker, Pfarrer im Schuldienst, Holzmaden

Es werde LUX(us) ?!: Eindrücke zu den schulbezogenen Angeboten der Jungen Kirche LUX Nürnberg (Wolfgang Ilg)

Erste Eindrücke ...

Vieles habe ich schon von ihr gehört, von LUX, der Jungen Kirche Nürnberg. Nun stehe ich erstmals davor und betrete durch die LUX-BOX, einem stylischen Cafébereich, das Kirchen-Innere. Natürlich fällt mir zunächst der zentrale Lichtring ins Auge. An einer Stahltraverse, deren Träger in alle Ecken ausstrahlen, sind nicht nur Licht- und Tontechnik befestigt, sondern auch Vorhangschiene, mit denen der Kirchenraum in wenigen Minuten fast beliebig eingeteilt werden kann. „Perfekte Voraussetzungen“, fährt es mir durch den Kopf, als mein Blick durch den weiten Kirchenraum geht. Warum es sich hier wohlgiger anfühlt als in den meisten Kirchen, wird durch die Einführung von Jugendkirchenpfarrer Tobias Fritsche klar: Als Lux 2009 zur Jugendkirche umgebaut wurde, habe man Jugendliche gefragt, welche Voraussetzungen ein Kirchenraum erfüllen müsse, damit sie dort hingehen. Wichtigster Punkt aus Sicht der Jugendlichen: Die Kirche muss warm sein. Also empfängt LUX ihre Besucher mit angenehmen 20 Grad. „Davon können andere nur träumen“ ist natürlich einer meiner nächsten Gedanken: Lichttraverse, Kirchenheizung, feinste Tontechnik: Ist LUX nicht Luxus? Die Frage stelle ich auch Tobias Fritsche, der mir erklärt, dass die Orgel, die noch immer auf der Empore steht („allen war wichtig, dass die Orgel bleibt – nur dass sie gespielt werden soll, hat sich noch kein Jugendlicher gewünscht“) mehr Geld gekostet hat als die gesamte Licht- und Tontechnik. Und nein, LUX stehe nicht für Luxus, sondern für das Licht, das Jesu Jünger für die Welt sein sollen. Weil der frühere Name der Kirche „St. Lukas“ aus Sicht der befragten Jugendlichen zu langweilig-kirchlich geklungen habe, sei die Entscheidung auf das lateinische Wort für Licht gefallen, zugleich eine Art Kurzwort für Lukas. „Clever“, denke ich mir, und spiele den Gedanken nicht weiter, ob man die Idee mit der Kurzform auch umgesetzt hätte, wenn es eine „St. Markus“-Kirche gewesen wäre...

Jugendkirche – eine Form der Wiedergutmachung für die Problementwicklung Kirchenbau?

Der bewusste Verfremdungseffekt von LUX und seine architektonischen Feinheiten („Die Architekten sahen statt einer Glasfront nur quadratische Bullaugen-Fenster vor: Wie bei der Erotik ist nur interessant, was verdeckt wird“) bringen mich ins Nachdenken, welches Ziel ein Kirchenbau denn eigentlich hat. Natürlich bin auch ich über die Jahrzehnte mit einigen Kirchengebäuden vertraut geworden und bewundere den Schatz, den frühere Generationen uns mit diesen Bauten hinterlassen haben. Aber etwas grundsätzlicher überlegt: Hat christlicher Glaube nicht in erster Linie etwas mit dem Hingehen zu tun? Sind es nicht gerade die Begegnungen Jesu mit Menschen im Alltag – am Fischerboot, an der Zollstation, auf den Straßen –, bei denen etwas vom Reich Gottes in der Welt aufscheint? Hat sich die Kirche mit ihren schmucken Gebäuden nicht unmerklich auch eingemauert in einer sakralen Eigenwelt? In unseren heutigen Städten steht fast immer an zentraler Stelle ein Kreuzifix, allerdings hinter dicken Kirchenmauern, die gerade für Jugendliche oft unüberwindbar erscheinen.

Ist eine Jugendkirche wie LUX also vielleicht doch mehr als ein verrücktes Projekt einiger Freaks aus der Jugendszene? Führt es mit seinem Prinzip der Inkulturation, also dem Verbinden von Evangelium und lebensweltlicher Kultur, nicht genau dorthin, wo Kirche ihren Ausgangspunkt und Auftrag hat: Zu den Menschen?! Als Junge Kirche nimmt LUX die gesellschaftliche Tatsache ernst, dass die Lebenswelten heutzutage deutlich stärker segmentiert sind als früher. In einer Zeit mit dreistelligen Zahlen verschiedener Fernsehprogramme erscheint die Idee, dass eine einzelne Kirche alle Gesellschaftsschichten anspricht, sowohl in punkto Kirchenraum-Ästhetik als auch in punkto Liturgik als Illusion. Eine Jugendkirche nimmt diese gesellschaftliche Realität wahr und präsentiert einen der vielen Kirchenräume der Stadt als Zielgruppenangebot für Jugendliche. Klingt plausibel, denke ich, und entschieße mich, das LUX-Konzept einer genaueren Prüfung zu unterziehen: Gelingt es den Nürnbergern eine Brücke in den zentralen Lebensraum Jugendlicher zu schlagen, zur Schule?

Die Schularbeit von LUX

Die Konzeption von LUX enthält verschiedene Module der Zusammenarbeit mit Schulen:

- Schulgottesdienste: Die umliegenden Schulen haben die Möglichkeit, den Jugendkirchenraum für ihre Schulgottesdienste zu nutzen. Dies wird gerne genutzt, allerdings nicht für jeden Schulgottesdienst. Über den Raum hinaus bieten die Macher von LUX auch einen inhaltlichen Service: Auf Wunsch bereiten sie gemeinsam mit Schülern den Schulgottesdienst partizipativ vor. „Gerade in der Endphase des Schuljahres haben viele Lehrkräfte nur wenig Zeit für eine solche Erarbeitung. Und das Prinzip Partizipation ist eine Kompetenz, bei der die Jugendarbeit ohnehin

einen Vorsprung gegenüber der schulischen Pädagogik hat“, berichtet Jugendkirchenpfarrer Fritsche.

- Religionspädagogische Schulmodule: In einem Flyer erhalten Religionslehrer/innen einen Überblick über mögliche Themen, die in Kooperation mit dem LUX-Team im Religionsunterricht behandelt werden können. Neben Themen wie „Gebet“ oder dem interreligiösen Dialog finden sich vor allem Angebote im Programm, die sich direkt mit dem Kirchenraum verbinden: „Hip Hop in der Kirche? – Jugendkultur und Kirche“, „Was sagt eine Kirche über Gott? Der Kirchenraum und das Heilige“. Die Begegnung mit dem modernisierten Sakralraum wirft ganz von alleine Fragen auf, so die Erfahrungen aus Nürnberg. Wenn Schüler den Raum betreten, seien sie oft uneinig, ob das überhaupt eine „echte“ Kirche sei – und schon ist man mitten im Gespräch über die „notae ecclesiae“, die äußeren und inneren Wesensmerkmale von Kirche.
- Auch gesellschaftspolitische und pädagogische Schulmodule werden angeboten, beispielsweise zum Thema Rechtsextremismus oder Zivilcourage. Die Nachfrage diesbezüglich erweist sich jedoch im Vergleich zu den anderen Angeboten als deutlich geringer.
- Eine intensive und individuelle Erfahrung von LUX bietet die Junge Kirche über Praktika an, so dass Schüler sowie Studierende ihr Pflichtpraktikum im Rahmen von LUX absolvieren können. Als Kurzeitmitarbeiter erleben die Praktikanten hautnah das Prinzip der Jungen Kirche, dass sich jeder einbringen und mitgestalten kann.
- Und nicht zuletzt steht die Kirche auch als Veranstaltungsraum zur Verfügung, beispielsweise für Schul- oder Abi-Feste. Solche Vermietungen sind Teil der „Kulturschiene“ von LUX und spülen über die Mieteinnahmen Geld in die Kasse. Das Kreuz bleibt (zumindest meistens) auch bei diesen Festen sichtbar im Kirchenraum. Und wer schon mal zur Party in LUX war, bei dem ist die Schwellenangst zum nächsten Jugendgottesdienst gering.

Fazit: Jugendkirchen als attraktives Angebot für schulbezogene Jugendarbeit

Normalerweise kommen Kirchenräume im Kontext der Schule gar nicht oder eher in historischer Perspektive in den Blick: Beim Thema „Mittelalter“ wagt der Geschichtslehrer vielleicht die Exkursion in die gotische Stadtkirche. Den Schülern flößt ein solcher Besuch durchaus Respekt ein: „Kirche scheint in früheren Zeiten ja den Menschen wirklich wichtig gewesen zu sein“. Soll Kirche aber als etwas wahrgenommen werden, das auch in der heutigen Zeit relevant sein kann, genügt es nicht, die Glasfenster früherer Generationen historisch zu klassifizieren. Vielmehr müssen Kirchen auch ein Fenster zum Himmel für Jugendliche unserer Zeit öffnen, also Schülerinnen und Schülern einen Zugang über ihre Lebenswelt bieten. Der Jungen Kirche LUX gelingt das über eine Mischung aus Spiritualität und Kultur. Die baulichen Voraussetzungen sind allenfalls ein Vehikel, um den ersten Zugang zu erleichtern, ist Tobias Fritsche überzeugt: „Das Wesentliche in der Jugendarbeit ist Beziehung. LUX kann dafür nur ein Raumgeber sein, allerdings ein besonders hilfreicher“.

Die Zuwendung zur Lebenswirklichkeit Jugendlicher bestimmt als innere Haltung das Anliegen von LUX: Kirche hat schließlich einen Sendungsauftrag, und der kann bei geschickter Gestaltung auch mit Hilfe von festen Gebäuden umgesetzt werden. Wie Paulus in Athen das Evangelium auf den Areopag, also mitten in die Gesellschaft trug (Apostelgeschichte 17), bewährt sich Kirche in unserer Zeit, wenn sie „mitten unter die Leute“ kommt. Schulbezogene Jugendarbeit gehört zu den wichtigsten Aufgaben einer Theologie, die sich in der jugendlichen Öffentlichkeit sehen lassen will. Jugendkirchen können für diese Arbeit ein wichtiger Baustein sein, weil sie jungen Menschen den Zugang zur Kirche erleichtern. Das Beispiel LUX zeigt, dass sich eine Landeskirche mutig den Luxus leistet, Jugendlichen zu begegnen. Für eine Kirche, die Zukunft haben will, kein „Schmankerl“ am Rande, sondern eine zentrale Lebensäußerung in der heutigen Zeit. Möge etwas vom LUX-Licht auch auf andere Landeskirchen abstrahlen – die Schülerinnen und Schüler sind solche Investitionen wert.

Dr. Wolfgang Ilg, Landesschülerpfarrer im Evangelischen Jugendwerk in Württemberg

Hinweis: Dieser Artikel von Wolfgang Ilg erscheint in einem Buch, das voraussichtlich im Herbst 2013 erscheint:

JUGEND – KIRCHEN – RÄUME

Magazin für mehr Jugendkirche in Kirchenräumen

hg. von Robby Höschele, Annette Plaz und Petra Dais